

Wenn Christa Rigozzi als Bundesrätin abtritt

Baden Das Stück «Bleu électrique» thematisierte im ThiK die Gleichstellung von Frau und Mann in der Politik

VON DANIEL VIZENTINI

Wir schreiben das Jahr 2035: Die Schweiz hat sich durch rechtspopulistische Politik von der Welt abgeschottet. Da die Arbeitsplätze knapp sind, sollen Männer im Arbeitsmarkt den Frauen bevorzugt werden. Politikerinnen, die sich dagegen wehren können, gibt es kaum mehr: Christa Rigozzi ist als letzte Bundesrätin abgetreten und im Nationalrat sitzen gerade noch fünf Frauen.

Wenn niemand der jungen Generation sich auflehnt, müssen halt die Wegbereiterinnen aus der Vergangenheit wieder ran. Die lebhaftere Ursula – dargestellt von Schauspielerinnen Dagny Gioulami –, eine ehemalige Nationalrätin aus dem linken Lager, sucht dabei die freisinnige Erika (Eleni Haupt) auf, die erste Bundesrätin des Landes. Gemeinsam sollen sie gegen die angekündigte Volksabstimmung protestieren.

Voller Tatendrang schreitet Ursula voran und gibt die Statistiken bekannt, die die Gleichberechtigung der Schweiz der Zukunft beschreiben: Frauen verdienen 9 Prozent weniger als Männer, in den Geschäftsleitungen grosser Unternehmen sitzen nur 6 Prozent Frauen, gleichzeitig leisten Vollzeit erwerbstätige Frauen im Durchschnitt 23 Stunden Hausarbeit pro Woche, die Männer lediglich 8. Das Geld für das eidgenössische Büro für Gleichstellung wurde 2015 gekürzt, 2025 – so prophezeit das Stück – wurde es geschlossen.

Das Stück regt zum Denken an

Das fiktive, aus heutiger Sicht etwas absurde Szenario, zeichnet den möglichen Rückschritt im Kampf der Frauen um Gleichberechtigung. «Die Jungen



Dagny Gioulami und Eleni Haupt (rechts) spielen Ursula und Erika

DANIEL VIZENTINI

wissen nicht mehr, dass sie kämpfen können», sagen sie. Dabei seien alle Rechte, die Frauen haben, auch von Frauen erkämpft worden. Umso härter sei es dann, wenn andere Frauen ihre engagierten Geschlechtsgenossinnen als komische Emanzen abtun. «Alles wird zu unserem Nachteil ausgelegt.»

Doch das Stück «Bleu électrique» der Zürcher Theatergruppe Amalgam bietet weit mehr als nur ein Jammern um eine möglich düstere Zukunft. Regisseur Claudio Schenardi hat ein intelligentes, originell inszeniertes und – warum nicht das Wortspiel – elektrisierendes Stück kreiert. Ein Stück, das eher

den Intellekt als die Emotionen berührt, das zum Denken anregt und vor allem stark und witzig gespielt ist.

Uchtenhagen und Kopp

Kenner der Schweizer Politikgeschichte erkennen schnell, dass es sich bei Ursula und Erika um Lilian Uchten-

hagen und Elisabeth Kopp handelt – oder jedenfalls stark an ihnen angelehnt ist. Und so wird gerade auch der Links-Rechts-Konflikt zwischen den beiden alten Vorreiterinnen interessant. Während Ursula mehrfach bekundet, Gleichstellung sei «keine private Angelegenheit», kontert Erika, wie sie, seit sie in den 50er-Jahren die ungarischen Flüchtlinge aus dem sozialistischen Regime sah, gegen jegliche Form staatlicher Bevormundung sei. «Eine gewisse Gemässigkeit» gehöre zudem zum Schweizer Selbstverständnis, sagt sie, während Opponentin Ursula von der SP kontert: «Du hast einfach nicht gemerkt, dass du das Aufziehpüppchen der FDP warst.»

Erika nagt an den unfairen Beschuldigungen, die sie zum Rücktritt aus dem Bundesrat bewogen hat. Und Ursula nagt an ihrer Nichtwahl, als ihr Parteikollege Otto Stich an ihrer Stelle gewählt wurde, sonst wäre sie die erste Bundesrätin der Geschichte geworden. Frauen seien nach wie vor «die fleissigen Bienen», die sich stets vor den Männern behaupten müssen, die in der Politik die Dossiers viel besser kennen müssen. «Weisst du noch, als der CVP-Präsident ein uneheliches Kind bekam? Er sagte, er habe es mit seiner Frau gesprochen – und kam damit durch», erinnern sie. «Für Frauen hingegen gibt es keine Kavaliersdelikte.»

Nach zwei Aufführungen im ThiK in Baden spielt das Stück «Bleu électrique» der Theatergruppe Amalgam diese Wochenende im Theater Ticino in Wädenswil.



Weitere Fotos von der Aufführung finden Sie auf: www.badenertagblatt.ch

Pianist mit klarer Tonalität

Baden Die Liste der Auszeichnungen für das musikalische Schaffen des Pianisten Oliver Schnyder ist lang. Er spielt nicht nur auf den Weltbühnen, sondern jedes Jahr auch im Gartensaal der Villa Boveri.

VON SALOMÉ MEIER (TEXT UND FOTO)

Den kleinen, aber stilvollen Gartensaal der Villa Boveri in Baden nutzte Walter Boveri bereits zu Lebzeiten für Hauskonzerte. Auch für Oliver Schnyder, der als Pianist schon grosse Konzerthallen in London, Tokio und New York bespielt hat, fühlte es sich am vergangenen Wochenende an, als gäbe er sein jährliches Hauskonzert. Seit 2011 spielt der in Brugg geborene und heute in Wettingen lebende Pianist jeweils zum Jahresbeginn in der Konzertreihe von Marina Korendfeld.

«Es ist das Konzert, das ich Freunden und Bekannten empfehle, die mich fragen, wann ich wieder einmal in der Gegend spiele», sagt er. Weil der Andrang so gross ist wie Oliver Schnyders Repertoire umfassend, wurde das Konzert vor sechs Jahren auf drei Musikabende ausgeweitet.

Von Beginn weg in Bann gezogen

Das Solorezital beginnt Schnyder an diesem ersten der drei «Januarabenden» mit der Sonate Nr. 4 von Carl Maria von Weber. Die frischen Stücke in e-Moll nehmen die Zuhörerinnen und Zuhörer gleich von Beginn weg in den Bann und lassen höchstens die Frage aufkommen, weshalb man dem Namen von Weber nicht schon eher begegnet ist. In seiner klaren Tonalität und emotionalen Spannweite steht er einem Felix Mendelssohn nämlich in nichts nach. Dessen Variations sérieuses spielte Oliver Schnyder denn auch im Anschluss und führte damit die



Oliver Schnyder gab in der Villa Boveri ein Solorezital zum Besten.

geistige Verwandtschaft der Musiker gleich vor.

Voll dunkler Dramatik liess Schnyder in der zweiten Hälfte des Abends die Sonate Nr. 6 des russischen Komponisten Sergei Prokofiev, die erste der «Drei Kriegssonaten», erklingen. Auf virtuose Weise transportierte er

«So viele Jahre später ist das Stück immer noch in meinem Bewegungsapparat gespeichert. Aber heute spiele ich es anders.»

Oliver Schnyder Pianist

im Allegro Moderato, das sich zuweilen hart an der Grenze zur Dissonanz bewegt, die ganze unheilvolle Energie des Stücks.

Das Allegretto, welches darauf folgte, evozierte mit seinem abgetrennten Akkorden, dem Staccato, eindringlich Bilder eines Marsches herauf. Die Kriegssonate, so erzählte Schnyder später, hatte er bis zur erneuten Einübung fast zwei Jahrzehnte nicht mehr

angefasst. Damals lebte Schnyder in Amerika, studierte an der Manhattan School of Music in New York und in der Meisterklasse von Leon Fleisher in Baltimore. 2000 gab er sein Debüt Rezital im John F. Kennedy Center for the Performing Arts in Washington D.C., und Prokofievs Stück, das damals in Amerika weitgehend unbekannt war, war Schnyders «Schlacht-pferd». «So viele Jahre später ist das Stück immer noch in meinem Bewegungsapparat gespeichert. Aber heute spiele ich es anders. Ich bin älter geworden, habe mich weiterentwickelt. Das fliesst auch ins Spiel ein», sagte Schnyder.

Bei den Zuhörerinnen und Zuhörer jedenfalls löste das Konzert im Gartensaal der Villa Boveri grossen Beifall aus. Gleich zwei Mal musste Oliver Schnyder eine Zugabe geben und bediente sich dabei ex memoria bei Stücken von Johann Sebastian Bach und Johannes Brahms.



Weitere Fotos finden von Oliver Schnyder auf: www.badenertagblatt.ch

LESERBRIEF AN DIE AZ

Ist Bescheidenheit keine Tugend in Wettingen?

az vom 8.1. Wettingen will für 975-Jahresfest 450 000 Franken beisteuern

Eigentlich sollten der Wettinger Gemeinderat und auch der Einwohnerrat langsam zur Vernunft kommen. Leider werden sämtliche Alarmzeichen betreffend einer gesunden Finanzlage – basierend auf dem aktuellen Steuerfuss – ignoriert. Auch kann man keine Vorbildfunktion erkennen, indem man bewusst auf Dinge verzichtet. Schon während der Diskussion um das neue «Tägi» wurden schlanke Varianten verworfen. Die Argumentation, man investiere für die Zukunft und für Wettingen war stets im Vordergrund. Doch wer ist Wettingen?

Bürger, die 365 Tage lang das 975-Jahresjubiläum feiern wollen oder jede Woche die neue Eislaufbahn oder das Fitnesscenter (in Konkurrenz zu vielen Privaten) benutzen? Denke nein. Wettingen ist der Ort der vielen kleinen Begegnungen, ob in den Rebbergen, auf der Landstrasse, an vielen kleinen Sportanlässen oder vielfältigen Veranstaltungen. Wettingen steht für Bescheidenheit, Vielfältigkeit und auch Geschichte. Dazu braucht es kein grosses Fest. Das Geld sollte besser denen zugutekommen, die sich jahrein jahraus mit persönlichem Engagement für Wettingen ohne mediale Aufmerksamkeit engagieren und nicht im Grosse. Das Grosse ist weder nachhaltig noch wirklich für alle Wettinger Bürger. JÜRGEN MAIER, WETTINGEN

INSERAT

während 6 Tagen einmaliger

Ausverkauf

von Mensch zu Mensch.

**Qualitäts-Möbel
zu stark reduzierten
Preisen!**

Familie Kindler heisst Sie ♥-lich willkommen!

MÖBEL-KINDLER-AG
moebel-kindler-ag.ch / Tel. 056 443 26 18
SCHINZNACH-DORF
Degerfeldstrasse 7

Montag	14. Januar
Dienstag	15. Januar
Mittwoch	16. Januar
Donnerstag	17. Januar
Freitag	18. Januar
Samstag	19. Januar

Polstergruppen
bico -Matratzen
Boxspring-Betten
Relax-Sessel
Tische + Stühle
Schlafzimmer
Wohnwände

Industrie Dägerfeld